

St. Jakobikirche, Göttingen Gründonnerstag (14.4.2022)

Mitten in der Karwoche, in der sich das Violett der Passionszeit zum Schwarz des Karfreitags verdunkelt, sticht der Gründonnerstag als Tag der Einsetzung des Heiligen Abendmahls hervor. Das Leiden und Sterben Jesu tritt einstweilen ein wenig in den Hintergrund. Jesus und die Jünger sind noch einmal unter sich und feiern ein Fest, bevor das heilvoll-unheilvolle Geschehen seinen Lauf nimmt. In dieser Stunde scheint schon auf, was einst wirklich werden soll: die Zeiten und Räume übergreifende Gemeinschaft der Kirche Jesu Christi.

Der Predigttext für diesen Abend ist so kurz wie inhaltsschwer: *Der Kelch des Segens, den wir segnen, ist der nicht die Gemeinschaft des Blutes Christi? Das Brot, das wir brechen, ist das nicht die Gemeinschaft des Leibes Christi? Denn ein Brot ist's. So sind wir, die vielen, ein Leib, weil wir alle an einem Brot teilhaben.* (1. Korinther 10,16–17)

Es geht um Gemeinschaft. Das ist das zentrale Stichwort dieser wenigen Sätze. Und es ist das, was auch heute wohl den meisten Menschen als erstes einfällt, wenn vom Abendmahl die Rede ist. Es geht um Gemeinschaft. Doch was heißt das? Was meinen wir mit diesem Wort? Und warum ist sie so wichtig?

Jeder Mensch lebt von Anfang an in einer Gemeinschaft, meistens in einer Familie. Doch mit der Zeit wird sich jedes Kind dessen bewusst, dass es ein eigenständiges Individuum ist, dass es sich von allen anderen unterscheidet. Jeder Mensch hat die Würde und die Bürde der eigenen Persönlichkeit. Er muss sein eigenes Leben führen – zusammen mit anderen und doch von ihnen allen unterschieden. Dass wir nicht allein, sondern zusammen mit anderen leben, kann sowohl Lust wie auch Last für uns sein.

Doch ohne die anderen kann kein Mensch leben. Darum suchen wir Gemeinschaft. Dabei geht es nicht nur um das nützliche Zusammenwirken, weil der eine dies, der andere jenes besser kann. Gemeinschaft meint mehr. Es geht um ein gemeinsames Tun, es geht um ein gemeinsames Denken und Wollen. Es geht um gemeinsame Ziele und Überzeugungen. Wir brauchen Menschen, die uns ähnlich sind, mit denen wir durch das Leben gehen können, weil sie die gleiche Richtung einschlagen wie wir.

So schön die Gemeinschaft mit anderen sein kann, bleiben dennoch immer zwei Grenzen – nach innen und nach außen. Zum einen kann und darf der

Unterschied zwischen dem Einzelnen und der Gemeinschaft nie ganz aufgehoben werden, wenn man nicht in eine Form des Totalitarismus geraten will. Zum anderen grenzt sich jede Gemeinschaft mehr oder weniger deutlich von anderen Menschen und Gemeinschaften ab. Der Traum von der allumfassenden Gemeinschaft aller Menschen lässt sich nur schwer, vielleicht auch gar nicht verwirklichen.

Im Abendmahl ist dennoch etwas von diesem Traum bewahrt. Es ist ja nicht bloß die Gemeinschaft derjenigen, die sich zu einer bestimmten Zeit an einem bestimmten Ort zusammengefunden haben. Es ist die Gemeinschaft aller, die jemals das Abendmahl gefeiert haben und noch feiern werden. Im Dom zu Magdeburg wird dies sehr schön deutlich, indem der Halbkreis derer, die sich vor dem Altar versammeln, geschlossen wird durch den Halbkreis der Statuen derer, die uns im Glauben vorangegangen sind. Und nie darf der Kreis so geschlossen sein, dass nicht noch jemand hinzutreten könnte. Das Abendmahl ist keine geschlossene Gesellschaft und darf es niemals sein. Das sollt ihr, Jesu Jünger, nie vergessen!

Das sollt ihr, Jesu Jünger, nie vergessen: Wir sind, die wir von einem Brote essen, aus einem Kelche trinken Jesu Glieder, Schwestern und Brüder.

Gibt es sie also doch, die umfassende Gemeinschaft, von der niemand ausgeschlossen ist? Kann sie durch die Feier des Abendmahls verwirklicht werden? – Ja, wir sollten die Hoffnung auf diese umfassende Gemeinschaft nicht aufgeben. Und, ja, etwas davon wird im Abendmahl wirklich und erfahrbar. Nur dürfen wir dann nicht zu schlicht und naiv über das Abendmahl denken und auch nicht zu schlicht und naiv darüber, wie heikel es ist, miteinander Gemeinschaft zu finden.

Wenn *Martin Luther* in seinem *Kleinen Katechismus* das Abendmahl erklärt, taucht das Wort „Gemeinschaft“ gar nicht auf. Stattdessen lesen wir in diesem recht kurzen Abschnitt siebenmal: *Vergebung der Sünden*. Das ist für *Luther* der zentrale Gedanke: Beim Abendmahl geht es um die Vergebung der Sünden. Bei manch einem regt sich Widerstand gegen dieses Thema. Von Sünde zu reden, scheint nicht sehr angebracht zu sein. Doch wenn wir ernsthaft von Gemeinschaft reden wollen, müssen wir auch über Sünde reden.

Denn gleichgültig, ob wir es wollen oder nicht, ist die Sünde eine Realität die der Gemeinschaft entgegensteht. Wir leben alle nicht so, wie wir leben müssten, damit vollendete Gemeinschaft gelingt. Und das ist

uns auch mehr oder weniger deutlich bewusst. Wir sind kleinlich und neidisch, wir wollen gut leben und beanspruchen mehr von den Gütern dieser Welt, als wir sollten, wir sind oft zu träge zu tun, was nötig ist, wir halten uns für besser als andere Menschen und sind zuweilen auch zornig auf sie. Ja, die Sünde ist eine Realität. Sie ist das an unserer Haltung und unserem Verhalten, was die Gemeinschaft mit anderen vergiftet und zerstört. Darum müssen wir von Sünde reden, wenn wir Gemeinschaft wollen.

Dem Abendmahl ist das Wissen um die Sünde eingestiftet. Darum beten wir: *und vergib uns unserer Schuld wie auch wir vergeben unsern Schuldigern*. Und darum singen wir: *Christe, du Lamm Gottes, der du trägst die Sünde der Welt, erbarm dich unser*. Die Kirche ist nicht eine Gemeinschaft von guten oder wenigstens besseren Menschen, sondern die *Kirche der begnadigten Sünder* (Barmer Theologischer Erklärung). Die Kirche ist die Gemeinschaft, die um die Sünde weiß und, wie mit ihr umzugehen ist. Im Abendmahl feiern wir die Gemeinschaft, aber wir wissen, wie belastet und gefährdet sie ist. Auch das sollt ihr, Jesu Jünger, nie vergessen!

Wenn wir in Frieden beieinander wohnten, Gebeugte stärkten und die Schwachen schonten, dann würden wir den letzten heiligen Willen des Herrn erfüllen.

Doch wie ist mit der Sünde umzugehen? Loswerden können wir sie wohl nicht. Dafür ist sie viel zu sehr mit urmenschlichen Strebungen verbunden. Gutmachen, was wir angerichtet haben, können wir oft auch nicht. Mancher Schaden kann nicht repariert werden. Und ungeschehen machen können wir erst recht nichts. Wir können die Zeit nicht zurückdrehen. Wir müssen damit leben, was wir getan und angerichtet haben. Wir werden die Sünde nicht so einfach los.

Wenn an der Sünde nichts zu ändern ist, müssen wir uns wohl damit abfinden. Wenn nichts zu machen ist, müssen wir eben weitermachen. So könnte man nun denken. Doch das ändert nichts daran, dass die Sünde unsere Beziehungen belastet, dass so die Vergangenheit unsere Zukunft verbaut. Wenn wir befreit leben wollen, wenn wir gesunde Beziehungen haben wollen, wenn wir in wahrer Gemeinschaft miteinander sein wollen, bedarf es eines Neuanfangs, mit dem wir die Sünde hinter uns lassen können.

Einen solchen Neuanfang stiftet die *Vergebung der Sünden* gerade dann, wenn etwas nicht wieder gutzumachen ist. Sie unterbricht das Wechselspiel von Schuld und Vergeltung, das uns an die Vergangenheit kettet. Sie heilt die Wunden, die unserer Gemeinschaft durch

die Sünde geschlagen sind. Vergebung eröffnet, ohne das Geschehene zu bagatellisieren, eine unbeschwertere Zukunft. Vergebung ist ein eminent schöpferischer Akt.

Dass Vergebung möglich ist, war Jesu wichtigste und anstößigste Botschaft. Dass er, sagen wir mal, einen etwas lockeren Lebenswandel hatte, dass er irgendwelche Wunder getan hat, dass er von der Liebe Gottes geredet hat, das konnte man alles hinnehmen. Widerstand erregte Jesus, weil er die Vollmacht in Anspruch nahm, Menschen die Vergebung ihrer Sünden zuzusprechen. Damit stellte er die herrschende Ordnung infrage. Und deshalb ist er am Ende hingerichtet worden.

Die Vergebung der Sünden allein aus Gnade, ohne alles Verdienst und Würdigkeit, läuft allen Vorstellungen einer ausgleichenden Gerechtigkeit zuwider. Sie geht uns Menschen gegen den Strich und wir tun uns einigermaßen schwer damit – auch in der Kirche. Soll es wirklich sein, dass auch dem schlimmsten Übeltäter vergeben wird, auch dem Mörder, auch dem Kinderschänder, auch einem Putin oder Hitler? –

Wahrhaft vergeben kann wohl nur, wer selbst Vergebung erfahren hat, also wer sich seiner Sünde bewusst geworden ist, sodann um Vergebung bittet und den Zuspruch der Vergebung empfängt. Der größte Schatz der Kirche als der lebendigen Gemeinschaft von Christen ist das Wort der Vergebung – der Vergebung, die uns von Gott geschenkt ist, auf dass wir sie auch untereinander schenken, der Vergebung, die trotz aller menschlichen Schwäche vollendete Gemeinschaft wirklich werden lässt.

Diese Vergebung, die schon ist und immer wieder werden soll, feiern wir im Abendmahl. Das ist die Feier einer Gemeinschaft, die uns bereits geschenkt ist und dennoch immer wieder neu werden muss, wie schon der Kirchenvater *Augustinus* gesagt hat: *Empfangt, was ihr seid: Leib Christi, damit ihr werdet, was ihr empfangt: Leib Christi*. –

Der Kelch des Segens, den wir segnen, ist der nicht die Gemeinschaft des Blutes Christi? Das Brot, das wir brechen, ist das nicht die Gemeinschaft des Leibes Christi? Denn ein Brot ist's. So sind wir, die vielen, ein Leib, weil wir alle an einem Brot teilhaben. Das sollt ihr, Jesu Jünger, nie vergessen!

Ach, dazu müsse deine Lieb uns dringen! Du wollest, Herr, dies große Werk vollbringen, dass unter einem Hirten eine Herde aus allen werde. (EG 221)

Prädikant Dr. Hendrik Munsonius